

*Über den Metallglanz.*

Von dem w. M. Prof. Ernst Brücke.

Am 11. December 1860 sandte mir Herr Dr. Sch u h, Bezirksarzt zu Ragendorf in Ungarn, sechs kleine Harnsteine, die aus der Blase und Harnröhre eines Ochsen entnommen waren. Fünf hatten die Grösse von Hasenschrot und waren rundlich; einer, fast dreimal so gross, bestand aus drei durch aufgelagerte Schichten vereinigten Concrementen, der sechste war so gross wie eine Bohne, unregelmässig von Gestalt, und gleichfalls durch Vereinigung mehrerer entstanden. Sie zeichneten sich sämmtlich durch einen höchst auffallenden Metallglanz aus. Derselbe war so täuschend, dass man die Concretionen, wenn man ihre sonstigen Eigenschaften nicht geprüft, für Körner eines goldähnlichen Metallgemisches hätte halten können. Ich wickelte eines der Steinchen in Papier und führte mit dem Hammer einen leichten Schlag darauf. Sofort zerfiel es in lauter Bruchstücke von dünnen concentrischen Schalen, aus denen das ganze Concrement zusammengesetzt war. Völlig glatt an ihrer äusseren und inneren Oberfläche zeigten sie noch deutlichen Metallglanz, die dünnsten waren durchscheinend, die dickeren opak. Ich kochte einen Theil dieser Bruchstücke in Terpentinöl aus um die in- und adhärirende Luft zu entfernen und durch einen stark lichtbrechenden Körper zu ersetzen; sie wurden dabei durchsichtiger und verloren ihren Metallglanz. Ich schloss sie nun in Dammarlack ein und betrachtete sie unter dem Polarisationsmikroskop; sie waren sehr deutlich doppelbrechend und gaben bei gekreuzten Nikol'schen Prismen theils das primäre Grau, theils auch höhere Farben; hier und da waren kleine sehr zierliche Ringssysteme mit schwarzen Kreuzen eingestreut. Eine andere Portion der